

Unternehmerischer Freigeist mit Künstlerblut

66. GSTAAD MENUHIN FESTIVAL • Christoph Müller ist Cellist, Kulturmanager und Künstlerischer Leiter des Gstaad Menuhin Festivals, das in diesem Jahr unter dem Motto «Wien – Beethoven Delayed» (der verspätete Beethoven) vom 15. Juli bis 3. September stattfindet.

Christoph Müller war knapp über 30, als er 2002 die Künstlerische Leitung des Menuhin Festivals in Gstaad übernahm. «Ich war seit jeher infiziert vom Drang, Projekte auf die Beine zu stellen», so Müller. «Jedes unserer über 60 Konzerte hat eine eigene Herkunft, eine eigene Geschichte, und jedes Teilprojekt des Festivals steht in einem grösseren Zusammenhang.» Es sei ein Privileg, dies alles aus dem Moment heraus zu formen, so Müller. Das Menuhin Festival mit seinen perfekten Bedingungen vor Ort in Gstaad, mit den bedeutenden Spielstätten, dem Tourismus, aber auch der langen Musiktradition im Saanenland habe ihm die Plattform geboten, diese Kreativität zu entfalten. «Es war eine riesige Chance für mich als jungen Musikmanager, darauf aufbauen zu können und das Festival quasi auf dem weissen Blatt Papier neu auszurichten.» Der Tourismus und das generell fruchtbare Umfeld hätten ihm zugesagt. «Mit 30 Jahren stand ich beruflich praktisch am Anfang.» Vorher habe er in seinem Beruf als Kulturmanager zwar Erfahrungen als Orchestermanager und Veranstalter sammeln können. «Das Festival bot mir aber nochmals eine andere Dimension.» Und natürlich auch als Berufsmusiker profitiere er davon, so der Cellist, der lange selber im Kammerorchester Basel mitwirkte. «Nun konnte ich also beide Berufe und beide Leidenschaften verbinden. Das unternehmerische und das künstlerische Denken. Denn beide machen mich aus.»

Cello und Hochseil

Was ist die grösste Herausforderung in Ihrem Beruf als Künstlerischer Leiter des Festivals, Herr Müller? «Der Spagat zwischen einem gefälligen und einem innovativen Programm.» Im Laufe der Jahre habe er sich diesbezüglich einige Erfahrung aneignen können. «Das Festival ist auf den Ticketverkauf angewiesen. Ist der Programminhalt aber allzu gefällig, könnte es langweilig werden.» Er programmiere deshalb auch Uraufführungen, sparten- und genreübergreifende Projekte sowie viele Debüts spannender Künstlerinnen und Künstler, die er entdeckte. Weil niemand Wiederholungen wolle, dürfe das Programm auch mal innovativer ausfallen. «Das Publikum beispielsweise mit noch unbekanntem Künstlerinnen und Künstlern oder mit herausfordernden Programminhalten zum Konzertbesuch zu animieren und es zu überzeugen, das ist das Kunststück.»

Die Zuschauerinnen und Zuschauer wissen inzwischen, dass sie Christoph Müller vertrauen können. Schliesslich hat er sie bis anhin nicht enttäuscht. «Der Schlüssel zum Erfolg ist die Mischung aus Bekanntem und Unbekanntem.» Nicht immer sei es nur gut gelaufen. Mal habe der Ticketverkauf nur schleppend funktioniert, mal seien auf dem Papier spannende Konzepte in der Praxis nicht aufgegangen. Oder es habe an Sponsoren gefehlt. «Ja, die Balance zwischen Wirtschaftlichkeit und Innovation, das ist ein Hochseilakt.»

Neue Akademien

In den vergangenen 15 Jahren habe sich das Festival stark weiterentwickelt. «Es wuchs aber immer organisch. Das eine entwickelte sich aus dem anderen heraus.» Neben einer Vervielfachung der Publikumszahlen seien neue Gefässe wie die Gstaad Conducting Academy mit dem famosen Gstaad Festival Orchestra, das Gstaad Digital Festival oder überhaupt die ganze Academy-Struktur, in der auch Programme für Amateure enthalten sind, hinzugekommen. «Unsere Gstaad Conducting Academy gibt es in dieser Form, was Länge und Angebote angeht, weltweit nur hier», so Müller nicht ohne Stolz. «Es ist ein einzigartiges Projekt.»

Er wolle nie belehrend sein, so Müller. Bevor er eine Musikerin, einen Mu-



Christoph Müller ist der Künstlerische Leiter des Menuhin Festivals.

zvg

durch Geplantes blockiert werde. «Sogar in Bezug auf das Programm 2023 bin ich noch zurückhaltend.» Heute brauche es viermal so viele Ideen, falls man sich einschränken müsse. «Wir haben einiges an Neuem für nächstes Jahr angedacht und bereits angerissen, wie wir es nennen. Trotzdem warten wir noch ab, bevor wir Entscheidungen treffen.» (Als die Redakteurin mit Christoph Müller sprach, wurden gerade die Covidmassnahmen aufgehoben – an den Krieg zwischen Russland und der Ukraine dachte noch kaum jemand hierzulande. Das bestätigt die von Müller erwähnte Kurzfristigkeit: Ob die russischen Künstlerinnen auftreten können, ist bei Drucklegung noch nicht bekannt.) Dennoch, international tätige Sinfonieorchester planen jetzt bereits ihre Sommeraktivitäten 2024 und 2025, da bestimmt der Markt den Rhythmus und es gelte, ein waches Auge zu haben. «Denn auch die Mischung von internationalen und eigenen Orchestern und Ensembles ist wichtig für ein vielfältiges Programmangebot.»

Sprinter im Gebirge

Aus der Kurzfristigkeit sei auch viel Kreativität geboren worden. «Wenn wir heute zu früh etwas fixieren, wirkt es beinahe schon zubetoniert.» Er selbst sei ein Weitvoraus-Planer. So zum Beispiel beim Buchen der Sinfonieorchester. «Doch auch das Spontane birgt Möglichkeiten. Wir müssen einfach umdenken.» Manchmal fühle er sich wie ein Sprinter im Hochgebirge, so Müller. Die Belastung sei zeitweise enorm bei der Menge an Herausforderungen. «Wichtig ist, dass der Geist frei bleibt.» So hätten seine eigenen Kulturprojekte in der Region Basel und Luzern alle einen komplementären Charakter und ergänzten seine Tätigkeit für das Gstaad Menuhin Festival ideal. «Ich bin eben auch Kultur-Unternehmer.» Die Freiheit, künstlerische Projekte von allgemeinem Interesse schaffen und realisieren zu können, sei ein grosses Privileg. «Meine Projekte stimulieren sich gegenseitig.»

Selbstbestimmter Freigeist

Er selbst sei als Person eher ein Einzelgänger, so der Freigeist. «Privat brauche ich viel Zeit für mich selbst. So finden die Ideen am besten zu mir.» Wolle er ein Projekt vorwärtsbringen, so gehe er in die Natur. Sie bewege ihn im Wortsinne. Er bewege sich gern in ihr. «Es kann und darf nicht nur um Arbeit im Leben gehen. Ich sehe meine Tätigkeit für Musik jedoch als innere Berufung und nicht als Arbeit.» Obwohl es natürlich auch viele mühsame Dinge zu machen gebe. «Das Mühsame nenne ich dann Arbeit», sagt er augenzwinkernd, «sonst kommt man nicht weit.»

Zeit zum Nachdenken

Als Ausgleich treibe er gerne Sport. Leben tut Christoph Müller auf dem Land, 17 Kilometer ausserhalb des Basler Stadtzentrums, in Olsberg. Er brauche viel Raum zum Nachdenken. Und zum Lesen oder Musikhören. «Vieles geschieht im Zusammenhang mit Ideen und Planung.» Eine Stunde pro Tag mindestens gehöre der Natur. «Ich mag Kopfarbeit und intellektuelle Beschäftigung. Aber mittlerweile finde ich die Bewegung draussen genauso wichtig.» Natürlich sei er auch gern in Gesellschaft mit Freunden, Familie und Kollegen. «Obwohl ich keine eigene Familie habe», so der Musiker. «Meine musikalischen Projekte sind auch ein bisschen meine Kinder und ich verspüre eine gesellschaftliche Verantwortung, daraus das Beste zu machen.» Auf jeden Fall aber sei er ein Genussmensch, koche, esse und trinke gern, «und das in guter Gesellschaft.» Wenn er aber in musikalische Ideenspiele versinke, «dann habe ich am ehesten das Gefühl, mir selbst zu begegnen.»

Sonja L. Bauer

Geschichte des Festivals

Wer Gstaad hört, denkt unweigerlich an Lord Yehudi Menuhin. Der Gründer des gleichnamigen Musikfestivals und Ehrenbürger von Gstaad hat mit seinem visionären Engagement einen Fixpunkt in der alpinen Musiklandschaft geschaffen. Die ersten zwei Konzerte fanden 1957 in der Kirche Saanen statt. Heute umfasst der Kalender des Gstaad Menuhin Festival über 60 Anlässe in malerischen Kirchen im Saanenland und im Festival-Zelt. Neue Begegnungen werden mit den «Musikextra»-Veranstaltungen angeboten. Die Erfolgsgeschichte beginnt 1957. Yehudi Menuhin, der Geigenvirtuose des 20. Jahrhunderts, besucht mit seiner Familie die Region Gstaad. Mit dem damaligen Kurdirektor Paul Valentin entwickelt er spontan die Idee eines alpinen Klassik-Festivals. Umgehend organisiert er zwei Konzerte in der Kirche Saanen. Am 4. und 6. August 1957 schlägt die Geburtsstunde des Gstaad Menuhin Festival. Fortan tragen die Sommerkonzerte im Saanenland den Titel «Yehudi Menuhin-Musiksommer». Aus zwei werden

neun Veranstaltungen, vorwiegend Kammermusikkonzerte und Konzerte mit Kammerorchestern. Das Festival ist stark von Menuhins intensiver Interaktion mit der ländlichen Idylle des Berner Oberlands inspiriert. Vermehrt tritt auch der künstlerische Nachwuchs in Gstaad auf. Das Festival wird auf 15 Konzerte erweitert. Das Mitwirken von Menuhins Schülern wird zum gewichtigen Bestandteil des Festivals. Gleichzeitig bricht Menuhin mit Experimenten die Grenzen zu anderen Künsten und Kulturen auf (beispielsweise integriert er Sitar-Konzerte des indischen Virtuosen Ravi Shankar oder Auftritte des Starclowns Dimitri ins Programm). In diese Phase fällt auch die Uraufführung des «Polyptique» für Violine und zwei Streichorchester des zeitgenössischen Komponisten Frank Martin. 1977 setzt Menuhin mit der Gründung der Internationalen Menuhin-Musik-Akademie einen Meilenstein in der Förderung von jungen Elite-Musikern. Das Orchester der Akademie, die Menuhin Academy Soloists, wird zu einer Säule des Festivals. Mittler-

weile umfasst der Anlass 18 Konzerte. Nachdem die Zukunft des Festivals infrage gestellt wurde, wurde 1989 ein Schritt zur besseren Verankerung vollzogen: Aus dem Zusammenschluss des Gstaad Menuhin Festival und der Alpengala geht die Aktiengesellschaft Musiksommer Gstaad Saanenland AG hervor. Neu können 25 Konzerte angeboten werden.

Nach dem Tod Menuhins, im Jahr 1999, führen weitere Künstlerische Leiterinnen und Leiter das Festival erfolgreich. Seit 2002 hat der Cellist Christoph N.F. Müller, zugleich Leiter des Kammerorchesters Basel, die künstlerische Leitung des Gstaad Menuhin Festival & Academy inne. Drei Pfeiler bilden das neue Fundament des traditionsreichen Anlasses: Kammermusik (mit einem Festival im Festival), sinfonische Werke und konzertante Opern sowie die sogenannte Today's music (mit dem Artist in Residence George Gruntz, Altmeister in Sachen Jazz).

Ganzer Text inklusive Essay von Christoph Müller: www.gstaadmenuhinfestival.ch

siker oder ein Ensemble das erste Mal nach Gstaad hole, setze er sich lange mit deren Kunst auseinander. «Ich kann dann nur hoffen, dass meine Begeisterung spätestens mit deren Performance auf das Publikum überspringt.» Natürlich hoffe er, dass diese Faszination bereits im Programmheft oder via Homepage auf die Festivalbesuchenden überschwappe. Die treuen Festivalbesucherinnen und -besucher hätten mittlerweile ein grosses Vertrauen in seine Programmplanung, bestätigt Müller.

Jahrelange Verbindung

«Manchmal entsteht aus einem ersten Engagement eine jahrelange Verbindung zu den Musikerinnen und Musikern, Sängerinnen und Sängern.» Das Wichtigste sei für ihn, sich selbst treu zu bleiben. «Ich will meine Linie beibehalten.» Natürlich lasse er sich gern jemanden empfehlen und setze sich dann mit der Künstlerin, dem Künstler auseinander, nehme Vorschläge gern an. «Schlussendlich vertraue ich aber meiner Erfahrung und meiner Intuition.»

Die Coronakrise habe das Festival vor grosse Herausforderungen gestellt. «Plötzlich zählten andere Faktoren als zuvor.» Das neue Schlagwort sei Kurzfristigkeit. «Früher mutete es fast absurd an, wenn man die Künstler nicht Jahre voraus buchte. Heute ist es absurd, jemanden schon jetzt für 2025 engagieren zu wollen.» Schliesslich wisse niemand, ob das Festival schlussendlich stattfinden könne oder nicht. Der Vorteil dieser Entwicklung sei, dass das Festival dynamischer und beweglicher bleibe und nicht schon Jahre vor der Durchführung